

## Angemessene Intimität

Die Frau war ihm bald aufgefallen und hat ihn auf ungewöhnliche Weise fasziniert. Gut möglich, dass er schon vorher einen Blick auf die eine oder andere Frau geworfen hatte. Aber diesmal war es anders. Wenn diese Frau in Sichtweite kam, fühlte er sich abgelenkt und auf angenehme Art und Weise etwas verwirrt. Seine Mitarbeiter warfen sich vielsagende Blicke zu, als sie seine neusten Anweisungen für die Ernte entgegennahmen. Ja, es war Erntezeit. Die Erntezeit war immer die Zeit, in der ihr Chef trotz der vielen Arbeit gute Laune hatte. Diesmal war aber alles ein wenig anderes. Der Gutsherr legte eine aussergewöhnliche Grosszügigkeit an den Tag und immer hatte es etwas mit dieser Frau zu tun.

Wenn er ehrlich war, wusste er eigentlich so gut wie gar nichts über diese Frau. Aber er fühlte sich von ihr angezogen. Soviel war klar: Sie war die Witwe eines Verwandten, der ins Ausland gezogen war und früh starb. Ja, sie war eine Ausländerin. Erst kürzlich war sie mit ihrer Schwiegermutter zusammen in die Heimat ihres verstorbenen Mannes zurückgekehrt, eine Heimat, die sie vorher noch nie gesehen hatte. Auch ihre Schwiegermutter war Witwe. Kein Wunder, dass beide in die Armutsfalle schlitterten und auf die Mildtätigkeit ihrer Mitmenschen angewiesen waren.

Gut, dass die Schwiegermutter die Sitten und Gebräuche des Landes kannte. Eine dieser Regeln besagte zum Beispiel, dass die Schnitter bei der Gersten- oder Weizenernte die Halme, die ihnen aus Versehen heruntervielen, nicht wieder auflesen durften. Sie waren für die Nachlese der Ärmsten bestimmt – für Leute wie Ruth eine war. Und genau bei diesem Nachlesen war Ruth Boas zum ersten Mal aufgefallen.

Jetzt ist es ja nicht so, dass Männer komplett den Verstand verlieren, wenn sie plötzlich etwas für eine Frau empfinden. Aber ja, Männer tun in solchen Situationen für gewöhnlich schon ein paar merkwürdige Dinge. Boas zum Beispiel weist seine Schnitter an, extra ein paar zusätzliche Halme fallen zu lassen, damit Ruth mehr zum Aufsammeln hat. Naomi, Ruths Schwiegermutter, hat sich schnell einen Reim daraus gemacht. Mütter checken solche Dinge meistens schneller als ihre Kinder. Als sich die Verhaltensauffälligkeiten häufen und Boas trotzdem nicht den Mut oder die richtigen Worte findet, um Nägel mit Köpfen zu machen – so etwas soll bei Männern ja hin und wieder vorkommen – da fordert Naomi ihre Schwiegertochter auf, Initiative zu ergreifen. Was sie vorschlägt, ist gelinde gesagt eine gewagte Aktion aber Naomi weiss, dass es in Israel eine Regel gibt, wonach eine Sippe Verantwortung übernehmen muss, wenn ein Ehemann früh und ohne Kinder zu hinterlassen stirbt, so wie das bei Ruth der Fall war.

Es wird spannend (Ruth Kapitel 3): *Naomi sagte zu Ruth: »Meine Tochter, ich möchte, dass du wieder einen Mann und eine Heimat bekommst. Du weißt, dass Boas...mit uns verwandt ist. Er arbeitet heute Abend mit der Worfchaufel auf der Tenne, um die Spreu von der Gerste zu trennen. Bade und salbe dich, zieh deine besten Kleider an und geh zur Tenne. Sieh zu, dass er dich nicht bemerkt, bevor er mit Essen und Trinken fertig ist. Pass gut auf, wo er sich hinlegt, und wenn er schläft, schlüpf unter seine Decke und lege dich neben ihn...«*

Ruth hält sich an den Rat ihrer Schwiegermutter und so lesen wir weiter: *Als Boas gegessen und getrunken hatte, legte er sich gut gelaunt und zufrieden am Rand des Ge-*

*treidehaufens schlafen. Leise ging Ruth zu ihm hin, schlüpfte unter die Decke und legte sich neben ihn. Um Mitternacht schrak Boas auf und tastete um sich. An ihn geschmiegt lag – eine Frau. »Wer bist du?«, fragte er und bekam die Antwort: »Ich bin Ruth... Breite deinen Gewandsaum über mich und nimm mich zur Frau; du bist doch der Löser!« Boas erwiderte: »Der Herr segne dich! Was du jetzt getan hast, zeigt noch mehr als alles bisher, wie treu du zur Familie deiner Schwiegermutter hältst. Du hättest ja auch den jungen Männern nachlaufen können und jeden bekommen, ob arm oder reich. Sei unbesorgt! Ich werde tun, worum du mich gebeten hast. Jeder in der Stadt weiß, dass du eine tüchtige Frau bist. Wie diese Nacht zu Ende gegangen ist, und was am nächsten Morgen geschah, das kannst du selber im Buch Ruth nachlesen. Nach meinem Geschmack ist es eine der schönsten Liebesgeschichten, die wir in der Bibel finden.*

Jetzt aber meine Fragen. Zuerst eine Frage an alle Mütter und Väter unter uns: „Würdest du deiner Tochter in einer ähnlichen Situation auch ohne lange zu überlegen den Rat von Naomi geben?“ Also meine Frau und ich haben zwei Töchter. Soweit ich mich erinnern kann, bin ich bisher noch nie auch nur im Entferntesten auf so eine Idee gekommen. Und noch eine Frage an uns alle: „Wie sieht eigentlich angemessen gelebte Intimität im Umgang miteinander aus – zum Beispiel in unserer Kirche?“

Tatsache ist nämlich: Wir Menschen sind von Gott so geschaffen, dass wir auf ein grosses Mass an Intimität angelegt sind. Ohne Intimität sterben Menschen innerlich ab, auch wenn äusserlich vieles ganz gut aussehen mag. Viele Menschen sterben lange bevor sie tot sind an einer massiven Unterversorgung mit Intimität. Intimität umfasst ein ganz breites Spektrum von Gefühlen, von Worten und von Berührungen. Da ist das Kind, das die Nähe seiner Mutter sucht. Da ist die Umar-

mung unter Männer, die sagt: „Wir halten zusammen.“ Da ist die intime kleine Runde am Lagerfeuer, wo Jugendliche plötzlich ganz persönliche Dinge erzählen, die sie ihren Eltern nie sagen würden. Da ist die tiefe Vertrautheit und Herzenswärme unter Freundinnen. Und da ist die Bekannte, die dem sterbenden Mann einfach die Hand hält. Das alles ist Intimität. Keine Frage: Mit der Intimität hat sich Gott eine richtig gute Sache ausgedacht.

Das Problem ist nur: In der Alltagssprache wird das Wort Intimität oft nur für Sex gebraucht, Sex der darüber hinaus noch nicht einmal etwas mit einer tiefen Vertrautheit zu tun haben muss. Die Kurzformel – nicht nur bei jungen Leuten – heisst deshalb für viele: Willst du Intimität, dann suche Sex. Intimität ist aber viel, viel mehr als das und wir alle brauchen Intimität.

Wie können wir angemessene Intimität leben? Wie können wir in unserer Kirche einander das geben, worauf uns Gott so offensichtlich angelegt hat?

In unseren Kernebeten findest du unter anderem folgenden Satz: *Dreieiniger Gott, lass uns eine Kirche sein, die eine emotionale und geistliche Heimat für viele Menschen ist.* Zu einer emotionalen Heimat und zu einem sicheren Ort wird unsere Kirche unter anderem dann, wenn wir Intimität angemessen leben.

Angemessene Intimität kann sich dort am besten entwickeln, wo ein sicherer Rahmen dafür gegeben ist. Für die sexuelle und erotische Intimität hat Gott extra den Rahmen der Ehe geschaffen. Alle anderen Aspekte von Intimität können wir mit vielen anderen Menschen erleben und teilen.

Gelebte Intimität braucht in der Kirche beispielsweise eine Kultur, die alle Zweideutigkeiten ganz bewusst zurückweist.

In den letzten Jahren ist es in vielen Kirchen normal geworden, dass man sich zur Begrüssung auch einmal umarmt. Ich glaube, dass

das eine gute Sache ist, solange es nicht zu einem *Muss* wird. Ein *Muss* wäre nämlich einfach die Umkehrung der Zwänge von früher. In der Kirche, in der ich aufgewachsen bin, war es früher zum Beispiel so, dass Männer und Frauen im Gottesdienst in verschiedenen Blöcken saßen, auf der einen Seite die Männer, auf der anderen Seite die Frauen. Diese Sitzordnung war ein *Muss*, ein *Muss*, das nicht selten eine *unnötige* und *ungewollte Distanz* schaffte. Das genaue Gegenteil davon sollte heute nicht eine *unnötige* und *ungewollte Nähe* erzwingen.

Wo wir diese Nähe untereinander bewusst zulassen, da achten wir am besten sorgfältig auf unsere Herzen. Wenn ich beispielsweise Hannah nach dem Gottesdienst zum Abschied umarme, dann muss klar sein, dass in dieser Umarmung nichts Erotisches oder Sexuelles mitschwingt. Sobald meine Umarmung etwas Zweideutiges an sich hat, wird nicht nur das vertraute Miteinander zwischen Hannah und mir zerstört, sondern auch das Miteinander zu Simon, ihrem Mann. Auf diese Weise kann keine starke und vertraute Gemeinschaft in einer Kirche entstehen.

Ob meine Umarmung eine *angemessene* Art von gelebter Intimität ist, kann ich nicht einfach alleine beurteilen. Es stellt sich nämlich immer die Frage ob eine Umarmung, ein Wort oder eine gemütliche Gesprächsrunde nicht nur für mich, sondern auch für mein Gegenüber eine angemessene Art von gelebter Intimität darstellt. Ob eine Intimität angemessen ist, darüber gibt es so viele Meinungen wie Menschen. Wir alle sind sehr unterschiedlich.

Ich selber bin eine eher extrovertierte Person, obwohl ich vermutlich nicht so extrovertiert bin, wie die meisten Leute denken. Ich liebe es, Menschen zu umarmen, aber ich möchte nicht dazu gezwungen werden, *jede* Person zu umarmen. Manchmal möchte ich auch gar niemanden umarmen. Ich bin dann in der Regel auf niemanden sauer. Es ist einfach die

Art, wie mich Gott gemacht hat und das ist gut so.

Gerade weil wir uns bewusst sind, dass Intimität etwas so Wichtiges für uns Menschen ist, wollen wir in unserer Kirche eine Kultur der respektvollen und achtsamen Intimität fördern. Dabei geht es nicht darum, dass wir um jeden Preis Fehler vermeiden. Das würde auch keine Atmosphäre der Sicherheit schaffen. Aber wir achten aufeinander, fragen vielleicht auch einmal nach.

Wenn mir jemand mit gestrecktem Arm die Hand entgegenhält, dann ist das meistens ein Zeichen dafür, die betreffende Person im Moment diese Distanz braucht. Es wäre unangemessen, wenn ich diese Person einfach zu mir heranziehen oder sie gar umarmen würde. Wenn ich eine Person umarme entscheidet oft die Dauer von wenigen Augenblicken, ob diese Umarmung als angemessen empfunden wird oder nicht. Es gibt hier keine zeitliche Masseinheit. Vielleicht müssen wir uns hin und wieder einfach ein ehrliches Feedback geben.

Kürzlich hat mir jemand eine schöne Mail geschrieben mit einem tollen Kompliment. Am Schluss stand eine Bemerkung in der Art von: „Ich wollte einfach eine nette Rückmeldung auf deine Predigt geben, die mich sehr berührt hat.“ Ich habe mich sehr über diese Offenheit und Klarheit gefreut. So entsteht Sicherheit im Umgang miteinander.

Und noch etwas: Nicht alle Menschen sind extrovertiert. Du kannst davon ausgehen, dass mindestens die Hälfte der Leute, die du kennst, eher introvertiert ist. Während extrovertierte Menschen ihre Energie eher aus der Begegnung mit Menschen schöpfen, tanken Introvertierte in der Stille und in der Einsamkeit neue Kraft. Extrovertierte können manchmal kaum nachvollziehen, warum es Introvertierten so schwer fällt, sich fröhlich ins Gewusel der Gottesdienstbesucher zu stürzen. Introvertierte ihrerseits können oft nur den Kopf schütteln über das – aus ihrer

Sicht – unsägliche und oberflächliche Gequassel der Extros.

Logisch, dass Intros und Extros auch sehr unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was angemessene Intimität ist. In unserer Kirche bemühen wir uns, vorsichtig mit dieser Unterschiedlichkeit umzugehen. Gott hat jeden und jede von uns auf sehr, sehr gute Art und Weise gemacht. Trotzdem sind wir sehr unterschiedlich. Das hat Auswirkungen darauf, wie wir Intimität leben und wahrnehmen.

Zurück zur Geschichte vom Anfang. War es eine angemessene Art von gelebter Intimität, als sich Ruth in der Nacht einfach zu Boas legte? Ruth hatte scheinbar den Eindruck, dass der Vorschlag ihrer Schwiegermutter zur Situation passte. Ich kann darüber ehrlich gesagt nur staunen. Und wie war es für Boas? Nun, wir lesen zwar, dass er einen gehörigen Schock hatte, als er mitten in der Nacht erwachte und feststellte, dass eine Frau neben ihm lag. Ich denke, diesen Schock können wir alle nachvollziehen. Dann aber deutet nichts darauf hin, dass Boas diese Art von gelebter Intimität als unangebracht empfand. Im Gegenteil: Alles was er in der Folge sagt und am nächsten Morgen tut, macht deutlich, dass der nächtliche „Annäherungsversuch“ seinen Respekt und seine Hochachtung für diese Frau noch gesteigert hat. Während er sich am Vortag im Hinblick auf Ruth scheinbar noch unsicher war, steht er am nächsten Morgen auf, regelt alles und heiratet diese Frau. Das hätte er nie gemacht, wenn er Ruths Aktion als unangemessen empfunden hätte.

Menschen brauchen Intimität. Es steht uns als Kirche gut an, wenn wir viel Energie in die Förderung von guten Ehen stecken. Wir wollen unser Engagement an dieser Stelle noch verstärken. Darüber werden wir nach den Herbstferien informieren. Es steht uns als Kirche aber ebenso gut an, wenn wir genauso viel Energie in die Förderung von guten

Freundschaften und in die Förderung von angemessen gelebter Intimität stecken. Wenn du dich charakterlich, menschlich und geistlich entwickeln willst, dann brauchst du Menschen um dich herum, mit denen du intime Dinge offen besprechen kannst. Das wird nur möglich sein, wenn eine Kultur des gegenseitigen Vertrauens und eine Kultur der Intimität da sind.

In so einem Umfeld, wird sich auch ganz natürlich eine Kultur, der angemessenen intimen Berührungen entwickeln. Ich wünsche mir, dass wir als Kirche eine Kultur leben, in der du als alleinerziehende Mutter liebevoll umarmt wirst, wenn du das möchtest. Liebevoll umarmt von anderen Frauen, und auch liebevoll umarmt von Männern und zwar ohne dass du dir Gedanken darüber machen musst, ob dahinter schon wieder etwas Erotisches steckt. Ich wünsche mir, dass du als Single oder als Wittwer erlebst, dass du bei uns nicht zu den Unberührbaren zählst, dass du aber auch nicht berührt wirst, wenn du das nicht möchtest. Und ich wünsche mir, dass du sexuelle Intimität mit der Person lebst, die mit dir unter einer Decke steckt und zwar nicht nur am Tag der Gertenerte, sondern alle Tage, solange euch Gott das Leben gibt. Aber dazu nächsten Sonntag mehr...

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019  
Predigt: Martin Maag, 29.09.2019  
Kontakt: martin.maag@chrischona.ch